

Ein italienisches U-Boot vernichtet.

Das österreichische Flottenkommando teilt in seinem amtlichen Bericht mit:

Am 10. d. Mts. 21 Mittag ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. Von der Belagerung konnte niemand gerettet werden.

Ferner bestätigt das Flottenkommando, daß das Unterseeboot „12“ von einer Kreuzfahrt in der Nordadria nicht zurückgekehrt ist, daß also die amtliche italienische Meldung, es sei mit der ganzen Besatzung vertriebt worden, wohl der Wahrheit gemäß ist.

Der Kommandant des österreichischen „U 12“.

Der Kommandant des von den Italienern versenkten österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 12“ war der Linienschiffsleutnant Egon Lerch, der am 21. Dezember vorigen Jahres in der Straße von Otranto das französische Admiralschiff „Courbet“ torpediert und versenkt hat. Er war mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsbekleidung und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

London, 14. August.

Die deutschen Unterseeboote entfalten eine äußerst rege Tätigkeit. Es wurde wieder eine ganze Anzahl Schiffe versenkt, u. a.: 8 englische Fischdampfer, zwei große englische Frachtdampfer, zwei belgische Kohlendampfer und mehrere mit Holz (Dammware) beladene norwegische Sealer.

Deutschland im Flugwesen voran.

Eine englische Anerkennung.

Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief ihres Mitarbeiters Brewell Batterby aus dem britischen Hauptquartier, in dem es heißt:

Die Deutschen haben Grund, auf ihre Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und Steigkraft der deutschen Flugzeuge, die kürzlich auf einige Entfernung in die Feuerlinie eindrangen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vernichteten, was das Vertrauen des Fliegers zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er, wenn er genug hatte, in eine hohe Luftregion stieg und die weichen Wellen der Geschosse zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm plätsch. Das Flugzeug war vom Aviatiktyp, der einen sechsylinderigen Mercedesmotor von 150 Pferdekraften haben soll. Die Anzahl der Pferdekraften bedeutet im Flugwesen nicht alles, aber sie bedeutet mehr als die Schnelligkeit, nämlich Tragfähigkeit. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen und die Deutschen nachahmen und übertreffen.

Fliegerangriff auf ein Fischerfahrzeug.

Unsere Marineflieger begnügen sich nicht mit dem Aufklärungs- und Beobachtungsdiens, sondern greifen, wo sich Gelegenheit bietet, in den Kampf gegen die englische Flotte auch aggressiv ein. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet aus Oost van Holland vom 13. August:

Nach einer Mitteilung eines Schiffers der englischen „Schmied“ „Hamtrick“ aus Weimbsby sah das Schiff gestern früh bei dem Leuchtschiff „Leeman“, als ein deutsches Flugzeug der Belagerung befehl, von Bord zu gehen. Dann wurden zwei Bomben geworfen, die das Schiff zerschlugen. Nachdem die Belagerung fünf Stunden im Boot umhergetrieben war, wurde sie von „S. 321“ aufgenommen und in Vlaardingen gelandet.

Die englischen Fischerfahrzeuge, mögen sie nun unter Dampf oder Segel gehen, sind alle als Hilfsfahrzeuge in die englische Marine eingereiht und zum größten Teil bewaffnet. Unter einer „Schmied“ versteht man an der englischen Küste die einmastedigen Hochseerischerfahrzeuge, konig, speziell in Holland, keine, breitgebaute, sehr flache Schiffe, die besonders in den Wattenmeeren in Gebrauch sind.

London, 13. August.

Nach einer Flugmeldung sind die Fischerfahrzeuge „Atopia“, „Oceano“, „Sterale“, „George Borrow“, „Young Admiral“, „George Crabbe“, „Multituous“, „Calm“, „Kreioire“ und „Welcome“ versenkt und die Besatzungen getötet worden. Das gleiche Schicksal erlitten auch der britische Dampfer „Oakwood“ und die norwegische Bark „Morona“, deren Besatzungen gleichfalls getötet worden sind.

Die Flugzeuge mit doppeltem Motor — so schlecht der Krieg — die beim ersten Erscheinen über den französischen Linien solches Aufsehen erregten, sollen ein Geschick geführt haben, das Granaten schoß. Die neuen Flugzeuge bedeuten unfehlbar eine Gefahr. Sie verdienen zweifellos alle Bewunderung, die die Franzosen, die keine schlechten Flieger sind, ihnen zollen.

Zeppeline über Dinaburg.

Wie sich die norwegische Zeitung „Aftenposten“ aus Petersburg melden läßt, zeigten sich zum ersten Male mehrere Zeppeline über der russischen Festung Dinaburg. Deutsche Flieger schweben häufig über Olga.

Trotz der großsprecherischen Mitteilungen in den russischen Generalstabsberichten, daß die Deutschen in Russland wieder zurückzweihen müßten, fährt man mit der Räumung Dinaburgs fort. Auch die Beamten bereiten sich darauf vor, Dinaburg zu verlassen. Die Militärbehörden rufen die Männer vom 17. bis 45. Lebensjahre zur Feldarbeit auf. General Rusk hat mit dem Distrikts-general die Stadt besucht. Wie weiter aus Rowno gemeldet wird, sind die dortigen Verwaltungsbehörden nach Bobrinsk übergesiedelt.

Kleine Kriegspoet.

Berlin, 15. Aug. Generaloberst v. Ralke, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, hat den Orden pour le mérite erhalten.

Riel, 14. Aug. Die Besatzung des versenkten deutschen Hilfskreuzers „Meteor“ ist hier eingetroffen und in der Matrosenkasernen einquartiert worden. Am Bahnhof wurden die Mannschaften vom Prinzen Heinrich mit einer Ansprache begrüßt.

Saparanda, 14. Aug. Der erste deutsche Verwundetentransport aus Russland ist gestern mittag hier eingetroffen, nachdem er eine 24stündige Quarantäne in Lornea durchgemacht hatte. Die Mehrzahl ist bei Ruino verumdet worden.

London, 14. Aug. Bei Art Burnu mußte ein britisches Bataillon vor einem heftigen türkischen Angriff 300 Jards zurückweichen.

London, 14. Aug. Das Pressbureau gibt bekannt, daß 845 Munition herbeiführen unter die Kontrolle des Munitionsministeriums gestellt worden sind.

„Denn eine Zeit wird kommen,
Da magst der Herr ein Gub,
Da wird den Falschen genommen
Ihr unrechtes Regiment.“

Jos. Freiherr v. Eichendorff.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

d'Annunzio — wo bist du?

Lugano, 13. August.

Eine erschütternde — nämlich zweifelschütternde — Nachricht bringt das römische Sozialistenblatt „Avanti“ in seiner gestrigen Ausgabe. Das Blatt stellt fest, daß der Nationalheld d'Annunzio in Venedig ein erstklassiges Hotel bewohnt, wo er sich gut sein läßt. Er hat das Hotel nie verlassen. Die Nachrichten über seine Flucht über Triest und ähnliche Heldentaten sind einfacher Reklamewindel. Ebenso war er nie an der Front. Jede Bemerkung, selbst eine solche schätlicher Natur, würde die Wirkung dieser Mitteilung nur abschwächen.



Chrentafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Alfred Griebbach
aus Wilsdruff.

Hugo Gäßlich
aus Herzogswalde.

Unteroffizier der Landwehr, 6. Ersatz-Regiment,
früher Landwehr-Regiment Nr. 102.

Ehre den Tapferen!

Ihr, die für Deutschlands Ehr gestritten,
Im Feld dabei den Tod gelitten,
Um euer Grabkreuz mög sich ranken
„Des ganzen Volkes herzlich Danken.“

Pariser Verstimmungen.

Genf, 14. August.

Die Nervosität und Unruhe, die sich aller französischen parlamentarischen Kreise, besonders seit dem Zusammenbruch in Voin, bemächtigt hat, ist unbeschreiblich. Die Luft in Paris ist im höchsten Grade gemühtschwül und drängt zu einer Entladung nach irgendeiner Richtung. In der Sitzung des Munitionsausschusses vom 7. August, also kurz nach dem Falle Baricaus, wurden, wie hier bekannt wird, von Seiten der anwesenden Senatoren so heftige Angriffe auf Millerand gerichtet, daß der Kriegsminister voller Bort das Sitzungszimmer verließ, und die Agence Havas benachrichtigte, daß sie noch am selben Abend eine Note über seinen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten erhalten werde. Nur den fundamen- talen Bestimmungen Vivianis gelang es, Millerand noch einmal umzustimmen. Die Spannung innerhalb des Kabinetts Viviani dauert jedoch an und kann jeden Tag Unerwartungen bringen.

Ostpreussenspende des Papstes.

München, 15. August.

Schon vor einigen Tagen verlautete, Papst Benedikt XV. habe für die beim Russeneinfall so schwer betroffene Provinz Ostpreußen eine Spende gesandt. Der Bayerische Kurier erzählt jetzt von autoritativer Seite, daß durch Vermittlung des Münchener Kunsthilf E. Gg. Monsignore Frühwirth der Betrag von 10000 Mark als Ostpreussenspende des Papstes an den Bischof von Frauenburg abgegangen ist.

In dem Begleitkreise dankt der Nuntius dem Bischof für die ausführlichen Mitteilungen über die schwere Seinsituation, die der Krieg den Ostpreußen gebracht hat. Er habe dem Papst ausführlichen Bericht erstattet. Der heilige Vater beklage mit innigster Anteilnahme die traurige Lage der Bevölkerung, die in der Tat wegen ihrer Treue und ihrer christlichen Gesinnung ein besseres Los verdient hätte. Zugleich begrüßt der Papst aufs lebhafteste die bewundernswürdigen Opferwilligkeit, welche ganz Deutschland an den Tag legt, um den schwer geprüften Provinzen zu Hilfe zu kommen, als Zeichen seiner väterlichen Liebe und Fürsorge bereit er sich, aus seinen bescheiden Mitteln den Betrag von 10000 Mark zur Linderung der Not darzubieten.

Gefährliche Schwatzhaftigkeit.

Ein angeblich Neutraler, der Deutschland längst bereits hat, berichtet über seine Beobachtungen in der „Daily Mail“ und sagt unter anderem:

Den Deutschen geht eine orientalische Geheimhalterei vollständig ab. In Bezug auf den Krieg bilden sie eine einzige schwabhafte Familie, von einem Ende des „Vaterlandes“ bis zum andern. Man kann einen ganzen Haufen nützlicher Informationen bekommen, wenn man Luft bestift und es versteht, den richtigen Weg einzuschlagen. Kein Volk ist der Schmeichelei so zugänglich wie das deutsche. Man braucht ihnen nur zu sagen, daß man nie geglaubt habe, daß sie die Sonnen leuchten, wenn die anderen sie hatten, und die Herzen werden sich öffnen. Man braucht nur eine Sprache mit einem von den unzähligen Geschäftstretenden, die die Bäge bevölkern, auszutauschen und einige Bewunderung für etwas Deutsches zu heucheln, und wenn Sie nicht allzu indiskret sind, werden Sie ein gutes Teil gewahrt werden. Ich wenigstens glaube, daß ich ein gutes Teil herausgefunden habe, und ich will den Lesern der „Daily Mail“ jetzt meine Entdeckungen

mitteilen, allerdings mit der Einschränkung, daß es in Deutschland niemandem zu heranzugucken, was Wahrheit und was Falschheit ist.

Der Mann übertrifft zwar sehr und verallgemeinert sein entsprechendes Urteil in einer Weise, die uns lächeln macht. Aber für einen Mitarbeiter der „Daily Mail“ schreibt er immer noch auffallend sachlich, denn gänzlich aus der Luft gegriffen sind seine Angaben leider nicht. Die leichtfertigen Schwärzer, auf die er anspielt, mögen sich seine Worte als Spiegel vorhalten, um sich selbst darin in ihrer ganzen Verächtlichkeit und Gewissenlosigkeit zu erkennen.

Ein widerspenstiger Kanadier.

Amsterdam, 15. August.

Die vielgerühmte Abergewinnung der englischen Kolonien mit dem Mutterlande zeigt brüchige Stellen. So beklagt sich der Kanadier Robert Hamilton in einer Aufschrift an die „Morning Post“ über das jetzige britische Regierungssystem. Er sagt, das jetzige Koalitionsministerium sei in vieler Hinsicht schlimmer, als die frühere Regierung. Ein neuer Premierminister, der sein Parteimotto sei, wäre die beste Lösung. Die Kolonien seien mit diesem Zustand unzufrieden. Das englische Volk könne sicher sein, daß die Kolonien den nächsten Krieg nicht unter denselben Bedingungen mitmachen würden. Entweder würden sie unabhängige Verbündete Englands sein oder die Mitentscheidung über Krieg und Frieden haben müssen. Robert Hamilton schreibt nicht nur für sich selbst, er hat zahlreiche Bestimmungsgenossen, das weiß man in London genau.

Wie England Flandern besetzen wollte.

Brüssel, 15. August.

Zu dem ständigen Material der Engländer gehört die Behauptung, sie wären in den Krieg nur eingetreten, weil sie die Unantastbarkeit Belgiens schützen wollten. Die Unfälligkeit dieser Ausrede ist längst nachgewiesen. Einen in neu interessanten Beweis für die Tatsache, daß in Wirklichkeit England selbst lange vor dem Kriege fest entschlossen war, bei Gelegenheit in Belgien einzubringen, bietet eine jetzt vorgenommene Ausgrabung aus dem Pariser „Matin“ vom 31. August 1913. In dem Blatt war damals zu lesen:

Die Brüsseler Abendblätter veröffentlichten einen Artikel von Lord Roberts' (dem verstorbenen englischen Oberbefehlshaber), der in der „English Review“ erschienen ist. In diesem Artikel heißt es: „Im Herbst des Jahres 1911 lag die englische Flotte in der Hal von Dromaris — vor der schottischen Grafschaft Ross — kriegerisch mit kampfbereiter Besatzung. Ebenso war unsere Expeditionarmee bereit, um jederzeit in Flandern gelandet zu werden.“

Die Brüsseler Zeitung „Le Vingtième Siècle“ bemerkt dazu sehr einwandfrei: „Es erscheint überflüssig, zu betonen, welche Bedeutung diese Erklärung für uns hat. Hierdurch werden alle jene Behauptungen abgewiesen, die es als phantastische Gründung bezeichneten, daß England in einem Kriege mit Deutschland Truppen auf unserem Gebiet landen wollte.“

Kriegsgefahr in Amerika.

Eingreifen der Vereinigten Staaten in Mexiko.

Aus Washington kommen Nachrichten von starker Verschärfung der Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Seit dem Amtsantritt Wilsons seien die Beziehungen noch nie so kritisch gewesen. Der Aufführer Carranza lehnt direkt den Vorschlag der panamerikanischen Konferenz, die Streitigkeiten beizulegen ab, und besteht auf seiner Anerkennung als Präsident.

Entsendung von Kriegsschiffen und Truppen.

Die Veranlassung vor einem fremdenfeindlichen Aufbruch hat zur Entsendung von Kriegsschiffen und zur Konzentrierung von Truppen der Vereinigten Staaten an der Grenze veranlaßt. Neun Regimente Infanterie, ein Regiment Artillerie und mehrere Regimenter Kanallerie, zusammen etwa 14000 Mann, stehen unter dem Befehl des Generals Funston für den unmittelbaren Dienst bereit. Schwärzmittel finden täglich an der Grenze statt.

Wilson hat der Lage wegen seine Ferien abgelehrt und hält am Freitag einen Kabinettsrat ab. Falls die Intervention beschlossen wird, ist eine außerordentliche Tagung des Kongresses nötig, um die Ermächtigung zur Anwerbung einer freiwilligen Armee zu erteilen, da die vorhandenen Truppen nicht ausreichen. — Das Kriegsparlament hat an die Munitionsfabrikanten die Anfrage gerichtet, was sie im Kriegsfall zu liefern imstande wären, wenn die Arsenale den Bedarf der Regierung nicht decken könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat nach dem nunmehrigen Abschluß den Betrag von 4290 999,72 Mark ergeben. Diese Zahl gibt noch keinen endgültigen Abschluß, da noch fortgesetzt Beiträge einlaufen. Spenden, welche zum Überreichungstage nicht mehr eingezogen werden können, werden bis zum 1. Oktober bei der Depositenkasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Behlendorf aufgesammelt und dann als Nachtrag überreicht.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, schweben jetzt in den beteiligten Ressorts Erwägungen über Beschlagnahme und Höchstpreisfestsetzungen für Güllensfrüchte aller Art. Unter voller Wahrung der berechtigten Wünsche der Produzenten sollen durch diese Maßnahmen diese wichtigen für weite Bevölkerungskreise unentbehrlichen Nahrungsmittel einer ungehinderten Breitreibererei entzogen werden.

In Berlin eingetroffen ist der neue türkische Botschafter Saffi Pascha, der frühere Großwesir in Konstantinopel. Saffi Pascha kehrte nach nur kurzer Abwesenheit nun dauernd nach Berlin zurück. Er hatte bereits noch Kriegsausbruch sechs Monate lang bei seinem Schwiegerjohn, dem Militärattaché Oberleutnant Dschemil Bei in Berlin gewohnt. Er war, wenn auch stets inoffiziell, zu allen diplomatischen Besprechungen beigezogen worden, und sein Rat und seine Stimme war oft genug in den letzten Monaten von Bedeutung.

Frankreich.

Die Not zwingt die französischen Behörden dazu, das viel verpörrtete deutsche Kriegsbrot nachzunehmen. Der Finanzausschuss des Senates hat mit dem Ministerpräsidenten Viviani und dem Handelsminister Thomson den von der Kammer angenommenen Antrag über den Kauf und Verkauf von Getreide und Mehl durch die